

«Bei uns gibts keine Seelenstrips»

Heilpraktiker Paul Kobel liest morgen Abend im X-tra-Gesichter. Dies basiere auf einer fundierten Wissenschaft, mit der er helfen wolle, Hemmschwellen abzubauen.

Mit Paul Kobel sprach
Thomas Wyss

Erst gabs die Hexen, dann die Hellseher, dann Uriella, jüngst den Gedankenjäger – und nun kommen Sie, Herr Kobel, und behaupten, Sie könnten Gesichter lesen und daraus auf den menschlichen Charakter schliessen. Wie viel Hokuspokus müssen wir noch über uns ergehen lassen?

(Lacht). Das Gesichtlesen, auch Physiognomie genannt, ist definitiv kein Hokuspokus. Es ist eine fundierte Wissenschaft, die bereits von den alten Chinesen vor rund 6500 Jahren entwickelt und angewandt wurde. Im Lauf der Zeit wurde sie immer mehr verfeinert und verbessert, heute kann man auf Basis dieser Erfahrungsmedizin sehr präzise Aussagen über menschliche Eigenschaften machen.

Es ist aber auch eine historisch belastete

Wissenschaft, wenn wir an ihre unschöne Anwendung durch die Nazis im Zweiten Weltkrieg denken.

Das ist ein sehr düsteres Kapitel, das ist richtig. Und die Akzeptanz der Physiognomie hat stark darunter gelitten. Aber ich möchte nochmals betonen: Hoch gebildete Kulturen wie die Chinesen oder auch die Ägypter haben diese Wissenschaft entwickelt und geprägt, und es darf nicht sein, dass man wegen der grausamen Verbrechen im Dritten Reich die Erkenntnisse der Physiognomie grundsätzlich in Frage stellt oder gar ablehnt.

Sie offerieren das Gesichtlesen am Rande einer trendigen Party. Das bedeutet doch nichts anderes, als dass sich exklusiv selbstverliebte Gockel melden, die sich ihre vermeintliche Attraktivität bestätigen lassen wollen. Das hässliche Entlein aber wird sich niemals zu Ihnen vorwagen.

Das hab ich erst auch vermutet. Aber das ist überhaupt nicht der Fall. Es war für mich bei der Premiere total erstaunlich, wie viele Personen sich lesen lassen wollten, die eher durchschnittlich aussahen

oder nicht der typisch zürcherischen Coolness entsprachen.

Zürich, Sie haben eben erwähnt, gilt als sehr coole Stadt mit vielen, sagen wir mal, reservierten Menschen. Wie war diesbezüglich die Erfahrung beim ersten «FACEination»?

Meine Erfahrung ist, dass in Zürich viele Personen, die sich vom Äusseren her eigentlich sehr sympathisch finden, grosse Mühe haben, aufeinander zuzugehen. Das Ziel des Anlasses ist es, solche Hemmschwellen abzubauen, Menschen Mut zu machen. Und sie, wenns vom Charakter her passen könnte, zusammenzuführen.

Also ist «FACEination» letztlich eine Kuppler-show, eine Art besseres «Swiss Date»?

Nein, definitiv nicht. Es ist keine Show, bei uns gibts keine Seelenstrips. Es ist ein seriöses Projekt, bei dem wir Menschen die Möglichkeit geben, sich selbst und andere besser kennen zu lernen. Gleichzeitig ist es ein Experiment: Ob das Gesichtlesen und die Party vereinbar sind, wird sich weisen.

«Die Physiognomie wurde im Lauf der Zeit verfeinert und verbessert.»



BILD PETER LAUTH

«Das Gesichtlesen ist definitiv kein Hokuspokus»: Paul Kobel über das Projekt «FACEination».

Vom Spitzensportler zum Heilpraktiker und Gesichtleser

Das Vorurteil hockt in vielen Köpfen: Naturmediziner (im Kanton Zürich spricht man von Heilpraktikern) tragen Liser, Nickelbrille und einen Graubart, sind zirka 50 Jahre alt, duften eher streng und sind introvertierte Eigenbrötler. Schlicht total uncoole Typen. Paul Kobel ist 36. Bartlos. Sieht gut aus, ist gepflegt, trägt trendige Klamotten, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Vor allem ist er von einer Offenheit, die ansteckt.

Kobel war früher Eishockeyspieler bei Dübendorf und Kloten und in diversen Juniorenauswahlen, bevor ihn mit 20 ein Rückenschaden zur Aufgabe des Spitzensports zwang. Da sich Kobels Vater seit längerem mit Naturheilkunde beschäftigte, erweckte er bald auch das Interesse

des Sohnes. In den Schweizer Vertretungen der deutschen Paracelsus-Schulen liess er sich acht Semester lang ausbilden. Seit zehn Jahren betreibt er eine Praxis in Männedorf – das Angebot umfasst Homöopathie, Pflanzenheilkunde, chinesische Medizin und Ernährungsberatung, Schröpfen und Gesichtlesen.

Bei den monatlich stattfindenden «FACEination»-Events können sich interessierte Personen beim Eingang fotografieren lassen. Die Bilder werden auf eine Datenbank übermittelt. Daraus bestimmt Kobel Personen, denen er mit ihrem Einverständnis auf einer Bühne im Saal das Gesicht liest. Gleichzeitig wählt der Heilpraktiker aus der Datenbank drei ebenfalls fotografierte Männer oder

Frauen, die vom Charakter her mit der Kandidatin oder dem Kandidaten harmonieren sollten, und führt diese zusammen. Keinesfalls habe er einen Anspruch auf 100 Prozent zutreffende Erkenntnisse, erklärt Kobel, Physiognomie sei eine Erfahrungswissenschaft. Wichtig ist ihm auch die Feststellung, dass es sich bei «FACEination» um ein «Work in progress»-Projekt handelt und man das System laufend zu optimieren versuche.

PS: Nach dem Interview liess sich auch der neugierig gewordene Journalist das Gesicht lesen. Kobels Aussagen waren zu 90 Prozent zutreffend. (thw)

Back to the 80's und «FACEination», morgen Freitag, 23 Uhr, X-tra.